

ganz so wie auch wir in Österreich, das in der Geschichte des Eisenkunstgusses eine gleich rühmliche Rolle gespielt hat wie Preußen und Schlesien, dies jetzt unternehmen. Der Text liefert einen Abriß der Geschichte der Berliner königlichen Eisengießerei (1804 bis 1873), und zwar in eigenen Abschnitten die Frühzeit von 1804 bis 1815, die Blütezeit von 1830 bis 1840 und die letzte Epoche, die dann zum vorläufigen Niedergange des Eisenkunstgusses führte, von 1840 bis 1873. Als Einleitung ist je ein Aufsatz über das Aufkommen des Eisenkunstgusses am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts, über den älteren deutschen Eisenguß, besonders von Ofenplatten, und über die Anfänge des Eisenkunstgusses in Lauchhammer und Schlesien vorausgeschickt. Über die Beziehungen der Berliner Gießerei zur Gleiwitzer Mutteranstalt, welche vor allem Kleinkunsterzeugnisse hervorbrachte und in der Plastik den Reliefiguß zu hoher Vollendung führte, empfangen wir neue interessante Aufklärungen. Sofort wurde in Berlin neben technischen Erzeugnissen der künstlerische Eisenguß in Angriff genommen, der ausgezeichnete Former Stilarsky, dem Gleiwitz soviel verdankte, von hier und auf Schadows Betreiben der treffliche österreichische Modelleur Leonhard Posch von Wien nach Berlin berufen. Letzterer hat den größten Anteil am Aufschwunge und der Volkstümlichkeit des Berliner Kunstgusses, wie überhaupt der dortigen Gießerei zugute kam, daß Künstler ersten Ranges wie Schinkel, Schadow, Rauch, Tieck und ihre Schüler Kiß, Kalide und Fischer sich in ihren Dienst stellten. So ist, während im Kleinguß, in Geräten, Schmuck und auch in der Medaille (von den österreichischen Gießereien leistete vor allem die fürstlich Liechtensteinsche in Adamsthal in Mähren ganz Hervorragendes) Österreich, wo Graf Wrba ähnlich wie Graf Reden bahnbrechend wirkte, nicht hinter Berlin zurückstand, die Grabmalkunst und der Büsten- und Statuenguß in der Berliner Gießerei in überragender, vorbildlicher Weise entwickelt worden. Der Eisenguß geriet erst in Mißkredit, als in den Sechzigerjahren im Gefolge des neu-erwachten Renaissancegeschmacks Waffen, Geräte und Gruppen, vor allem in Ilseburg, massenhaft erzeugt wurden und so kam die Kabinettsorder Kaiser Wilhelms I., mit welcher im Jahre 1873 die Auflösung der Berliner Eisengießerei verfügt wurde, vom künstlerischen Standpunkte gerade im rechten Augenblicke. Die österreichischen Eisenkunstgießereien sind fast zur selben Zeit teils aufgehoben, teils ganz in den Dienst der technischen Massenproduktion gestellt worden. Die Bahn ist nun frei für neues Schaffen. Die Festschrift des Berliner Kunstgewerbemuseums wird ihm die besten Dienste leisten. Ed. Leisching

STILWANDLUNGEN UND -IRRUNGEN VON K. O. HARTMANN.*

Von den angewandten Künsten ausgehend, bespricht K. O. Hartmann die Stilwandlungen, Stilforderungen und Stilirrunge mit der deutlichen Absicht, sich mit den Resultaten der jungen und jüngsten künstlerischen Bestrebungen auseinanderzusetzen. Man fühlt daraus den Verehrer historischer Stilbildung, dem bei den Bestrebungen der Neuzeit nicht warm werden und der bei aller Bemühung, den Ernst und die Bedeutung dieser Arbeiten anzuerkennen, kein näheres Verhältnis zu denselben gewinnen kann. Mit seinen Auseinandersetzungen ist er zu dem Resultat gelangt: „Die moderne Bewegung hat die erste und wichtigste Forderung jeder auf Schaffung höherer Werte abzielenden Kunst, in voller Stileinheit der Formensprache einen Wesensausdruck des Volkstums zu bilden, nicht erfüllt.“ Er findet, daß die Kunst eben darum auch die „Ausprägung des Zeitgeistes“ nicht vermittelt hat — weil der Zeitgeist auf absehbare Zeit ein durch und durch nationaler sei“. Er richtet einen Appell an die Künstler, „das Nationale zu suchen und herauszubilden im Sinne des reinen Deutschtums“. Daß weder eine volkstümliche noch eine nationale Kunst irgendwie absichtlich hervorgerufen werden kann, beweist gerade das Studium der Stilentwicklungen. Im Jahrhundert des Verkehrs, der Ausstellungen und der technischen Fortschritte, der Industrieentwicklung und der Internationalisierung der sozialen Probleme mußte die Kunst immer mehr vom Volkstum und von der Nationalisierung abgedrängt werden. Die alten Kulturformen kehren nicht mehr zurück und die

* Verlag R. Oldenbourg, München.